

Bemerkenswertes Debüt eines Ausnahmetalents

VON NIKE LUBER

Schon mal etwas von Alexei Volodin gehört? Falls nicht, unbedingt nachholen! Mit der Einladung des jungen russischen Pianisten zu den Winterfestspielen ist dem Festspielhaus eine veritable Entdeckung gelungen. Aus St. Petersburg kommen viele Pianisten, aber Volodin zeichnet sich bereits jetzt durch einen eigenen Stil aus, ganz ohne auf äußerlichen Effekt berechnete Mätzchen. Das Programm von Beethoven bis Prokofjew war natürlich dazu ange-tan, Stilsicherheit in höchst unterschiedlichen Epochen und Kompositionen zu demonstrieren. Schade, dass wegen des Or-

kans nur relativ wenige Zuhörer gekommen waren.

Quasi zum Warmspielen schüttelte Alexei Volodin das Impromptu in f-Moll op. 142 von Schubert aus dem Ärmel. Locker, unprätentiös, mit liebevoller Feinzeichnung entfaltete er das Thema. In der Schubert-Wiedergabe bezauberte der Pianist besonders durch klangschön runden Anschlag und sein farbenreiches Spiel.

Beethovens spröde späte Sonate in c-Moll op. 111 erhielt in Volodins Interpretation einen durchgehenden Spannungsbogen. Dem Maestoso verlieh er eine dramatische Note sowie eine reizvolle rhetorische Freiheit. Auf diese ausdrucksvolle Klang-

rede folgte die Arietta, die Volodin sehr ruhig und linear intonierte, um die Variationen zu-

FESTSPIELE BADEN-BADEN



nehmend lebhaft und kontrastreich zu gestalten.

So richtig wohl fühlt sich Alexei Volodin bei den technisch wie interpretatorisch äußerst anspruchsvollen Stücken aus der Welt russischer Klaviermusik. Konzentriert ging er an die Moments musicaux op. 16 von Rachmaninow. Meistens wird dem Zuhörer diese Musik als ein Schwall von vielen Noten

um die Ohren geschlagen. Nicht so bei Volodin, der die in der Tat sehr zahlreichen Noten in exemplarischer Klarheit strukturierte. Dazu ließ er ihnen eine Vielfalt an Nuancen angedeihen sowie einen geradezu romantisch bewegten Ausdruck. Stürmisch gab er das Andantino, rauschende Kaskaden prägten das Allegretto. Tragisch umflort legte Volodin das Andante cantabile an, mitreißend das Presto und gebührend grandios das Maestoso überschriebene sechste der Moments musicaux. So macht Rachmaninow Freude.

Aber Volodin kann auch ganz anders, nämlich hart, trocken und rhythmisch markant artikulieren, so wie sich das Prokof-

jew für seine B-Dur-Sonate op. 83 vorgestellt hat. Die entstand im Kriegsjahr 1942, und obwohl Stalin die ihm genehmen Komponisten in einer sicheren Gegend untergebracht hatte, spiegelt das Stück die gefühlte Unruhe ebenso wieder wie den Traum vom Frieden. Tempo-reich, mit steigender Intensität, gab Volodin den Kopfsatz. Im Mittelsatz zeichnete er transparent, geradezu verklärt, das erträumte Idyll nach. Hämmernd motorische Rhythmik und rasantes Tempo machten aus dem letzten Satz ein wahrhaft fulminantes Finale. Angesichts der Begeisterung offenbarte Alexei Volodin in den Zugaben weitere Facetten seines Könnens.